



Rede von Oberbürgermeister Frank-Tilo Becher anlässlich der Verleihung des Wilhelm-Liebknecht-Preises an Dr. Moritz Fischer am 2. November 2025

– es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Dr. Fischer,
sehr geehrte Mitglieder des Magistrats,
sehr geehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher Grußdorf,
sehr geehrte Stadtverordnete,
sehr geehrter Herr hauptamtlicher Kreisbeigeordneter Zuckermann,
sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Sommer,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Kreisausschusses und des Kreistags,
sehr geehrte Mitglieder der Jury zur Vergabe des Wilhelm-Liebknecht-Preises,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Brechtken,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie alle hier im Gießener Wilhelm-Liebknecht-Haus sehr herzlich zur Verleihung des Wilhelm-Liebknecht-Preises 2025 der Universitätsstadt Gießen begrüßen zu dürfen.

Das Wilhelm-Liebknecht-Haus, es mag vielleicht nicht das Ambiente des Atriums oder des modernen Konzertsaals im Rathaus haben, wo üblicherweise die städtischen Feiern stattfinden, doch es könnte aus meiner Sicht – neben seinem Namen – keinen passenderen Ort geben, diesen Preis in Andenken an Wilhelm Liebknecht und sein Wirken zu verleihen. Hier, wo Gemeinwesenarbeit für einen Stadtteil stattfindet, in dem viele Menschen es nicht immer einfach haben im Leben. Wo Menschen – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Seniorinnen und Senioren –, die Unterstützung, Beratung und Hilfe benötigen, sie an diesem Ort finden und wo damit die Ideen und Vorstellungen von Wilhelm Liebknecht gelebt werden. Denn noch etwas Anderes zeichnet diesen Ort aus: Das Wilhelm-Liebknecht-Haus ist ein Ort der Bildung.

„Wissen ist Macht, Wissen gibt Macht“, formulierte Wilhelm Liebknecht in seiner berühmten Rede am 5. Februar 1872 anlässlich des Stiftungsfests des Arbeiterbildungs-

vereins zu Dresden. Zeit seines Lebens kämpfte er für eine gerechte, eine freie Gesellschaft. Er kämpfte dafür, die alte Gesellschaftsordnung, die sich auf Stände begründete, aufzubrechen und Arbeiter nicht weiter von Bildung auszuschließen. Denn, ich zitiere Liebknecht, *„nur wenn das Volk sich politische Bildung erkämpft, öffnen sich ihm die Pforten des Wissens. Ohne Macht für das Volk kein Wissen!“*

Wilhelm Liebknecht, der große Sohn unserer Stadt, der hier geboren, aufgewachsen und auch politisch sozialisiert wurde und früh seine politischen Ansichten entwickelte, widmete sein Leben dem Kampf für soziale Gerechtigkeit, für Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern und eine freie Gesellschaft. Seine Person ist eng mit der Entwicklung der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung verknüpft, er war einer ihrer Anführer und Vordenker. Liebknecht war ein mutiger Redner, hat seine Stimme erhoben für diejenigen, deren Stimme nicht gehört wurde, ja, die keine Stimme hatte. Unerschütterlich in seiner Haltung und unermüdlich in seinem Tun, stellte er sich auch gegen das autoritäre Kaiserreich. Aus diesem Grund war sein Leben immer wieder geprägt von Zeiten des Untertauchens, des Exils und von Inhaftierungen.

Sein Engagement, seine politischen Ideen und sein Wirken legten den Grundstein für die demokratischen Rechte, den Fortschritt unserer Gesellschaft und nicht nur für die Gründung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sondern für alle Parteien unserer parlamentarischen Demokratie, wie wir sie auch heute noch kennen. Denn das war Liebknecht: Immer bedacht auf den Aushandlungsprozess, den politischen Streit, die Auseinandersetzung im Parlament, den Wettstreit von verschiedenen Positionen zu kontroversen Themen. Er war Parlamentarier durch und durch, ein radikaler Demokrat. Wilhelm Liebknecht hat als einer der zentralen Figuren der internationalen Arbeiterbewegung weit über unsere Stadt hinaus gewirkt. Aufklärung, Bildung und demokratische Mitbestimmung für Arbeiterinnen und Arbeiter, diese Themen sind auch über die Grenzen unseres Landes hinweg mit seiner Person verbunden.

Unsere Stadt steht bis heute in der Tradition Liebknechts – denken Sie beispielsweise an die Arbeit hier am Ort dieser Feierstunde. Mit unserer Stadt war Liebknecht auch nach seinem Wegzug eng verbunden und sagte über sie: *„Und mein Gießen lob` ich mir; es ist kein Klein-Paris, aber es ist Gießen, und wenn immer ich einmal daran denke, fern vom Kampfgewühl, in Ruhe und Freiheit – nicht im Gefängnis, wo allein ich bis jetzt ‚Ruhe‘ gehabt, Einkehr und Selbstschau zu halten –, dann denke ich an mein liebes Gießen mit der schönen Umgegend, in welcher weit und breit kein Stein ist, den ich nicht in der Kindheit und Jugend betreten.“*

Wilhelm Liebknechts Ideen und Vorstellung von Gesellschaft leben – nicht nur in unserer Stadt – weiter: in unseren sozialen Rechten, in unserem Streben nach Bildungsgerechtigkeit und in unserem Widerstand gegen Ungleichheit. Sein Aufruf „*Wissen ist Macht*“ hallt bis heute nach und erinnert uns daran, dass Bildung der Schlüssel zu sozialer Teilhabe und politischer Emanzipation ist. In einer Welt, in der soziale Unterschiede oft durch Bildungsbarrieren zementiert werden, fordert uns Liebknecht auf, für gleiche Chancen für alle zu kämpfen. Seine Prinzipien von Solidarität, sozialer Gerechtigkeit und Demokratie, sind nach wie vor ein Kompass für diejenigen, die sich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen.

In einer Zeit, in der soziale Ungleichheit und politische Polarisierung zunehmen, erinnert uns sein Erbe daran, dass der Kampf für soziale Gerechtigkeit niemals endet. Er fordert uns auf, nicht nur die Vergangenheit zu ehren, sondern auch in der Gegenwart aktiv für die Werte einzutreten, die er verkörperte.

Aus diesem Grund verleiht die Universitätsstadt Gießen alle zwei Jahre den Wilhelm-Liebknecht-Preis. Ich freue mich sehr, dass die Ausschreibung des Preises auch dieses Mal wieder auf große Resonanz gestoßen ist: Wir konnten für die Preisverleihung in diesem Jahr – einmal mehr – einen Rekord bei den eingereichten Arbeiten verzeichnen. Das Auswahlgremium wird mir an dieser Stelle sicherlich zustimmen, dass wir uns die Entscheidung auch in diesem Jahr nicht leichtgemacht haben und abermals vor der Aufgabe standen, aus den vielen sehr guten Bewerbungen mit ganz unterschiedlichen Zugängen zum Thema eine würdige Preisträgerarbeit auszuwählen.

Wir haben gelesen, diskutiert, nochmals gelesen, abgewogen und von allen Seiten beleuchtet. Schlussendlich – und das möchte ich unterstreichen – sind wir zu dem einstimmigen Ergebnis gekommen, die Arbeit „Die Republikaner. Die Geschichte einer rechts-extremen Partei 1983-1994“ von Dr. Moritz Fischer mit dem diesjährigen Wilhelm-Liebknecht-Preis der Universitätsstadt Gießen auszuzeichnen. Der Preis würdigt hervorragende geschichtliche und sozialwissenschaftliche Publikationen, die sich den sozialen Grundlagen zum Aufbau und zur Sicherung demokratischer Gemeinwesen widmen – was die Arbeit von Herrn Dr. Fischer in beeindruckender Weise leistet.

Ich möchte der Laudatio von Herrn Prof. Dr. Brechtken nicht vorgreifen, der sicherlich die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit einordnen wird, jedoch trotzdem kurz einige Aspekte herausgreifen, die für uns als Auswahlgremium entscheidend waren:

Herr Dr. Fischer zeichnet in seiner Arbeit ein eindrucksvoll detailliertes und differenziertes Bild über die Parteiengeschichte der Republikaner von ihrer Gründung 1983 bis

zur Ablösung Franz Schönhubers als Vorsitzenden der Partei sowie die Rolle und Positionierung der Republikaner in der deutschen Parteienlandschaft in diesen Jahren. Eingebettet wird dies zum einen in den historischen Kontext der Demokratiegeschichte und der Geschichte der „Neuen Rechten“ und des Rechtsradikalismus sowie zum anderen in das gesellschaftliche Umfeld, Wählerinnen und Wähler, Zivilgesellschaft, Staat und Parteien und deren Umgang mit der neu gegründeten Partei. Herrn Dr. Fischer gelingt dies in herausragender Weise. Beeindruckt waren wir dabei auch von der Vielfalt der Quellen, insbesondere der erstmaligen Auseinandersetzung mit dem Nachlass des Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden Franz Schönhuber.

Ausschlaggebend war für uns, dass Sie, lieber Herr Dr. Fischer, sich nicht auf eine reine Beschreibung der Vergangenheit beschränken, sondern diesen Blick zurück zum Anlass nehmen, um daraus Lehren zu ziehen für die Gegenwart. Die erarbeiteten zehn Thesen im Schlusskapitel beschäftigen sich mit der anhaltenden Bedeutung der Republikaner für den deutschen Rechtsradikalismus und die bundesrepublikanische Demokratie. Blieb der ganz große politische Erfolg Schönhubers ihm als Person verwehrt, gelang es ihm doch mit seiner Partei in besonderer Weise, die politische Kultur Deutschlands maßgeblich zu beeinflussen. Sie beschreiben auch, wie die politischen Entwicklungen nach 1994, vor allem in der rechten Szene, durch die Partei beeinflusst wurden und stellen Verbindungslinien her, beispielsweise zum NSU oder dem Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke.

Sie arbeiten in ihrer Arbeit auch eindrücklich heraus, wie im untersuchten Zeitraum der gesellschaftliche Aushandlungsprozess seinen Lauf nahm, wie die richtige politische Antwort auf die Gründung der Partei Die Republikaner und der gesellschaftliche Umgang mit ihr ausfallen sollte. Sie ziehen Parallelen zur Gegenwart und stellen Kontinuitäten zum Umgang mit der AfD fest. Damit endet Ihre Arbeit mitten in einer hochaktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion unserer Zeit.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“ Dieses berühmte Zitat August Bebels kommt mir beim Lesen der Arbeit und der Bezugnahme auf Liebknechts Themen sofort in den Sinn. Geschichte passiert nicht einfach, sie ist nie abgeschlossen, sondern sie wirkt fort und hat immer einen Bezug in die Gegenwart. Es ist wichtig – heute vielleicht wichtiger denn je – durch historische Kenntnisse ein Verständnis für die Gegenwart, für aktuelle Entwicklungen und Geschehnisse zu entwickeln. Und – das ist das Entscheidende – daraus resultierend bewusste Entscheidungen für die Zukunft treffen zu können. Wer die Geschichte kennt, versteht besser, warum die Welt ist, wie sie ist. Politische Systeme, gesellschaftliche Strukturen, kulturelle Identitäten – all sie sind Ergebnis historischer Entwicklungen. Ohne dieses

Wissen, das historische Bewusstsein fehlt das Verständnis für Zusammenhänge und Entscheidungen in der Gegenwart.

In einer Zeit, in der populistische Strömungen, Geschichtsverfälschung und Geschichtsvergessenheit zunehmen, ist es umso wichtiger, historisches Bewusstsein zu fördern. Nur durch eine kritische, differenzierte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann ein verantwortungsvolles Handeln in der Gegenwart gelingen und können zukünftig bessere Entscheidungen getroffen werden. Dazu trägt die Arbeit „Die Republikaner. Die Geschichte einer rechtsextremen Partei 1983-1994“ von Dr. Moritz Fischer in besonderer Weise bei.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Dr. Fischer, an dieser Stelle ganz herzlich zum Wilhelm-Liebknecht-Preis der Universitätsstadt Gießen. Ihre Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag in einer Zeit, in der antidemokratische Kräfte erstarken und unsere offene, plurale und demokratische Gesellschaft bedrohen.

Ich bedanke mich an dieser Stelle sehr herzlich bei den Mitgliedern des Auswahlgremiums, bestehend aus Frau Prof. Dr. Brockmeyer und Herrn Prof. Dr. Breitmeier von der Justus-Liebig-Universität, Herrn Dr. Breitbach als Vertreter des Oberhessischen Geschichtsvereins, den Vertreterinnen und Vertretern der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung sowie unserem Kulturamtsleiter Herrn Dr. Neubacher als beratendem Mitglied, die die Aufgabe übernommen haben, alle eingereichten Bewerbungen zu begutachten und eine würdige Preisträgerarbeit auszuwählen.

Zum Schluss möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihre Aufmerksamkeit auf das kommende Jahr zu richten, in dem Wilhelm Liebknecht seinen 200. Geburtstag gefeiert hätte. Dieses Jubiläum möchten wir zum Anlass nehmen, Liebknecht und seine Themen und die Relevanz für unser heutiges Zusammenleben angemessen zu würdigen. Aktuell befinden wir uns gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern in ganz Deutschland, die mit Liebknechts Themen verbunden sind, und Orten, an denen Liebknecht gewirkt hat, in den Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr. Sie, Herrn Dr. Fischer, lade ich dazu schon einmal recht herzlich ein, denn so viel ist sicher: Die Preisträgerinnen und Preisträger des Wilhelm-Liebknecht-Preises werden im Rahmen dieser Feierlichkeiten sicherlich auch eine Rolle spielen.

Ich freue mich nun auf den nächsten musikalischen Beitrag von Viktoria und Ivan Krastev, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich für die Umrahmung dieser Preisverleihung danken möchte, und anschließend auf die Laudatio von Herrn Prof. Dr. Magnus Brechtken vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin.